Zum 90. Geburtstag K.W. Röntgen, Entdecker der Röntgenstrahlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638280

Nutzungsbedingungen

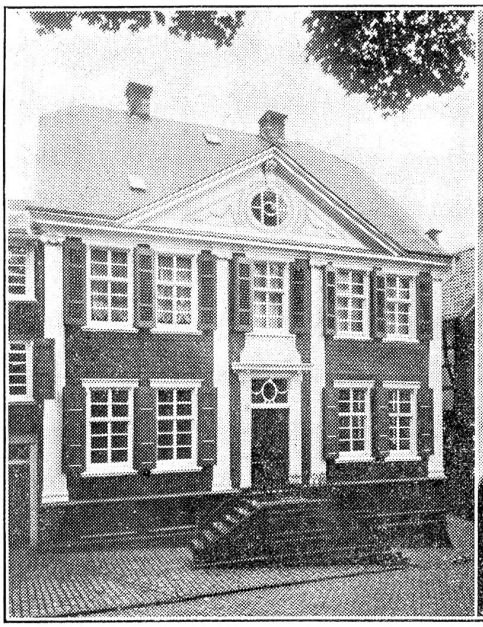
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Röntgen-Museum in Lennep.

Konrad Wilhelm Röntgen.

Zum 90. Geburtstag K. W. Röntgen, Entdecker der Röntgenstrahlen,

am 27. März 1935.

Konrad Wilhelm Röntgen, Physiker, geboren am 27. März 1845 zu Lennep, bildete sich unter Kundts Leitung in Zürich aus, promovierte dort 1869, ging als Kundts Assistent 1870 nach Würzburg, 1872 nach Straßburg, wo er sich 1874 habilitierte: nachdem er kurze Zeit als Professor an der Akademie zu Hohenheim tätig gewesen, wurde er 1876 außerordentlicher Professor zu Straßburg, 1879 ordentlicher Professor der Physik in Gießen, 1888 übernahm er die gleiche Stellung an der Universität Würzburg und 1899 in München. Seine experimentellen Arbeiten, in den „Analen der Physik und Chemie" veröffentlicht, behandeln unter anderem die genaue Bestimmung des Verhältnisses der spezifischen Wärmen für Luft, die Aenderung des Volumens und der Doppelbrechung dielektrischer Körper durch Elektrisierung, die elektrodynamische Wirkung solcher Körper bei ihrer Bewegung im homogenen elektrischen Feld, ferner die Kompressibilität von Flüssigkeiten und den Einfluß des Druckes auf einige physikalische Eigenschaften. In weitesten Kreisen wurde Anfang 1896 Röntgens Name durch seine Entdeckung der von ihm als X-Strahlen bezeichneten, jetzt meist nach ihm selbst benannten neuen Strahlen. Für diese Entdeckung wurde ihm 1901 der Nobelpreis für Physik zuerkannt.

Etwas Persönliches über K. W. Röntgen erzählt Universitäts-Professor Dr. L. Zehnder, ein Freund und Mitarbeiter des Forschers, in der „Umschau in Wissenschaft und Technik". Eine besonders folgenschwere Episode, die wohl weniger bekannt ist, erzählte Röntgen einem seiner Freunde. Nach dem ersten Schulunterricht besuchte er ein holländisches Gymnasium. Einer seiner Mitschüler besaß großes Zeichentalent, eine Fähigkeit, die Röntgen nicht hatte. Ihn mag Röntgen wohl ermuntert haben, eine Karikatur eines wenig beliebten Lehrers im Schulzimmer auf einen Ofenschirm zu zeichnen. Als der Lehrer unerwartet das Zimmer betrat, geriet er wegen der Zeichnung in Zorn und verlangte vom Rektor die Bestrafung des Schuldigen. Da Röntgen wohl damals zu allerlei Schülerstreichen aufgelegt war, vermutete man in ihm den Tunichtgut und unterzog ihn einem strengen Verhör. Dabei bekannte Röntgen zwar seine Mitschuld, weigerte sich aber, den Hauptschuldigen zu nennen. Deshalb mußte er das Gymnasium verlassen. Als später in verschiedenen Veröffentlichungen auch von diesem Hinauswurf Röntgens die Rede war, wurden von holländischer Seite Umfragen veranstaltet, an welchem Gymnasium und bei welchem Lehrer sich diese fatale Begebenheit zugetragen hatte — aber keiner wollte es gewesen sein. — Der kleine Streich war für Röntgens Leben von folgenschwerer Bedeutung, weil es ihm ohne Abitur nicht möglich war, in Deutschland zu studieren. So führte dieses Erlebnis Röntgen nach Zürich und wurde in vielem entscheidend für sein ferneres Leben.

Was der Herzkranke tun und lassen soll.

Für den Herzkranken heißt es vor allem, sich in dem engern Bezirke, den ihm die Natur angewiesen hat, behaglich einzurichten, denn Behaglichkeit ist ein Heilbad der Herzkranken. Daran ist nicht zu rütteln: alles was Unlustgefühle erzeugt, ist dem Herzen schädlich; Traurigkeit, Kummer, Sorge — kurz alles, was kränkt, macht krank. Wer, mit seinem Schicksal hadernd, eine düstere Gemütsverfassung dauernd in sich nährt, der braut in seiner Seele das schädliche Gift für sein Herz und macht sich erst recht zu dem, was er nicht sein möchte: zu einem Herzkranken. Freude und Glück hingegen führen dem Herzen neue Kräfte zu, beleben und heilen. — Dem Herzkranken soll als grundsätzliche Mahnung gelten, nicht nach heutiger Mode und eigenem Gutdünken von Spezialarzt zu Spezialarzt zu laufen, sondern innigen Anschluß an einen Mann der allgemeinen Praxis zu suchen: der Hausarzt als Erzieher und Berater, als Vertreter der Familie, als Freund, nur er wird die so gerne gestellte Frage beantworten können: wie soll ich leben? eine Frage, die, an einen fremden Arzt gerichtet, sinnlos ist. Der vertraute Arzt wird zuerst herausfinden, wodurch Gemüt und Herz systematisch gequält und verdorben werden. — Ein wichtiges Kapitel für den Herzkranken ist auch der Unfug der Entziehungen. Und doch muß er nicht schlechter leben, er soll sogar besser leben, so gut, wie es ihm seine Verhältnisse gestatten. Kaffeegenuß schädigt nicht! (Er ist nur hie und da einem nervösen Menschen abträglich.) Und wer an den Genuß mäßiger Mengen Tabak und Alkohol gewöhnt ist, darf sich keineswegs den Qualen einer vollständigen Entziehung aussetzen. Denn der Organismus antwortet auf den Fortfall der gewohnten Reize mit heftigen Gemütsverstimmungen, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit ꝛc. Das gleiche gilt bezüglich einer übertriebenen Entziehung der Fleischnahrung oder der Einschränkung auf weißes Fleisch. Herzleidende dursten zu lassen, ist ein teuflischer Gedanke, und eine andere Folterart ist das Hungern. Wer zuviel, aber auch wer zu wenig trinkt, handelt wider die Natur und schädigt in sich lebenswichtige Organe. Und man kann sich nur durch dauernde Unterernährung ständig im Untergewicht erhalten; dabei aber wird das Herz schwach. Oberstes Diätgesetz: „Dem Herzkranken ist auf das strengste alles verboten, was ihm nicht schmeckt." Ein sehr ausgedehntes Forschungs- und Wissensgebiet ist die kurmäßige Behandlung der Herzkranken, und es gibt Kuren, die sich jedermann gestatten kann. Man unterscheidet eine schonende und eine übende Behandlung des Herzens. Während die Erfahrung lehrt, daß der Herzkranke leichter ins Bett als wieder aus